



Eine Perle Oberhessens: Büdingen mit seinem alten, mauerumgürteten Schloss

Oberhessisches Land

Von Berthold Schmitgen

In meiner rheinischen Heimat hat man, als ich ein Junge war, mit den hessischen Nachbarn immer seinen Schabernack getrieben. Unvergessen ist mir der alte Lehrer meines Gymnasiums, der aus dem Rheingau stammte, und der uns einmal die Geschichte von einem Tunichtgut erzählte — zur Warnung und zur „Ertüchtigung“ unseres rheinischen Selbstbewusstseins. „Wisst ihr, was aus dem geworden ist?“ schloss er die schaurige Mär: „Drübe im Hessische is er gestorbe.“ Schreckliches Ende — „im fernen Elend“, wie die alten deutschen Epen es ausdrücken, ging der verlorene Mensch unter.

Kein Wunder, dass wir Jungens so etwas wie eine Gänsehaut verspürten, wenn vom Hessenland die Rede war. Später dann, da ich als Student — auf deutschen Rundfahrten, deren Ziel der auf Vollständigkeit erpichte Plan war, auf sämtlichen Universitäten mindestens einmal eine Flasche Wein getrunken zu haben — nach Marburg und Giessen kam und von dort aus Streifzüge in das Bergland ringsum unternahm, stellte ich lachend fest, wie drollig man uns einst genasführt hatte. Lachend und entzückt. Denn es ist eines der schönsten, eigenartigsten, an deutschen Vergangenheitsdenkmälern und Erinnerungen reichsten Gefilde, die unser Vaterland überhaupt beherbergt. Wenn man sich von Giessen aus auf die Wanderschaft macht, etwa in der Richtung der Eisenbahn, die nach Gelnhausen führt, so öffnet sich ein Gebiet voll rauschender Wälder, sanfter Höhenzüge, aus denen plötzlich trotziger ragende Felsklippen emporsteigen, lieblicher Flusstäler, in denen sich uralte Städtchen mit dem malerischen Gewimmel trauflicher kleiner Häuser an die Bergwand lehnen. Im Frühjahr, wenn die Bauern, die hier noch treu ihre alte Tracht bewahren, auf dem welligen Gelände der fruchtbaren Felder ihre Arbeit tun, oder im Herbst, wenn seltsame blasse Lichter kühle Lutttöne über die rauschende Pracht der braun und golden glühenden Wäldungen streuen, bieten sich hier unvergleichliche, köstliche Bilder, an denen das Auge sich nicht satt sehen kann.

Die kleinen Nester aber, die wie eine Perlschnur aufgereiht sind, umfängen uns mit dem himmlischen Behagen einer weltfernen Ruhe und Gemächlichkeit, die

wohl auch heute, wo draussen in der grossen Welt alles drunter und drüber geht, sich nicht vertreiben liess. Da ist Alsfeld mit seinem berühmten Marktplatz, wo der hochgieblige Fachwerkbau des alten Rathauses mit seinem offenen Laubengang freistehend herübergrüsst und mit dem benachbarten Renaissancehaus, mit dem kleinen Häuschen, die sich betulich an die grösseren Geschwister schmiegen, und mit dem massiven viereckigen Turm der Walpurgiskirche eine prachtvolle Gruppe bildet. Hier hat Philipp der Grossmütige, haben die anderen hessischen Landgrafen oft Hof gehalten und ihre Stände versammelt. Ringsum in den kleinen Gässchen Bogen und Durchgänge, Erker und Giebel und Schnitzereien an den offenherzig zutage tretenden Balken. Dann Burg Schlitz mit dem Städtchen, das den Namen dieser Herren

trägt, ganz von mittelalterlichem Mauerriegel gebunden, ein stehengebliebenes Stück aus der Ritterzeit. Weiter Lauterbach, zu dem die Renaissancegiebel des Schlosses Eisenbach herübergrüssen — und Schotten mit dem dunklen Rot seiner gotischen Sandsteinkirche.

Es ist das Revier um den Vogelsberg, in dem wir uns befinden. Auch von ihm wurden im Rheinland spöttische Geschichten erzählt, wobei er den Ehrennamen des „hessischen Sibiriens“ erhielt. Denn es ist ein rauher und herber Geselle, der sich hier auftritt, der Rest eines grossen Vulkans mit Laven, Tuffen und Aschen. An der Pforte zum Vogelsberg aber, inmitten herrlicher Wäldungen, liegt Büdingen, die Krone dieser oberhessischen Städtchen. Das 16. Jahrhundert mit seiner gedrungnen Kraft und seinem ehrenfesten Bürgertum, seinen

stolzen Burgen und seiner behäbigen Wohlhabenheit steigt hier vor unseren Augen empor. Auf breitem Wege, über einen alten Graben hin, zwischen massiven Steinbrüstungen, halten wir unseren Einzug durchs „Jerusalem Tor“, über dessen Bogen die Jahreszahl 1503 in den Stein gehauen ist. Rote Sandsteinquadern, zu dicken, runden Türmen gefügt, flankieren den Eingang, über dem ein zierlicher Balkon vorstösst. Oben werden die schweren Gesellen von einem Ornamentenkreuz umzogen, und grüne Büsche, auf der Höhe der Türme aus den Steinfugen gewachsen, kontrastieren lustig mit dem Rot des Baumaterials. Wir treten ein. Schmale, winklige und geschwungene Gassen und Gässchen öffnen sich. Giebel und Erker, schmal und spitz aufsteigend oder breit entfaltet, schachteln sich durcheinander, lugen neugierig vor oder treten bescheiden zurück. Die Laune der alten Baumeister kannte keine schematisch gerade Strassenflucht. Alles ist schwer und gediegen in Büdingen. Man sieht die Kleinstadt-Patrizier vor sich, die zur Lutherzeit mit pelzverbrannter Schabe gewichtig über den Marktplatz geschritten, um im Rathaus ihre Weisheit auszutauschen. Dann gingen sie wohl, wenn am Abend die Lichter zu blinken begannen, drüben an dem Springbrunnen vorüber, der sein Wasser in ein altes Steinbecken schüttelt, und sie suchten ihre Behausung auf, zu deren Tür ein Treppchen mit hohen Stufen emporführte. In der Schlossgasse bleibt der Blick an einem besonders schmackhaften Gebäude haften: an dem Rektoratshaus und seinem hübschen Renaissanceckerker, der zwischen reichem Masswerk, zwischen Wappenschildern und Fratzenköpfen die Jahreszahl seiner Geburt, 1560, trägt. Dann schreiten wir hinüber zur Isenburg, dem Residenzschloss der Fürsten von Isenburg-Büdingen — es ist eine der merkwürdigsten, buntesten und reizvollsten Baugruppen, die sich die Phantasie eines Baumeisters ersinnen könnte.

Verschärfte Einreisebestimmungen

Die politischen Wirren in Deutschland haben den Schweizerischen Bundesrat veranlasst, die Einreisebestimmungen vorübergehend zu verschärfen. Einreisevisen nach der Schweiz werden nur in Ausnahmefällen erteilt. Ähnliche Massnahmen hat Holland getroffen, das seine Konsulate in Deutschland ebenfalls angewiesen hat, Einreisebewilligungen nur in den dringendsten Fällen auszustellen.



Die Schlossgasse in Büdingen

Techno, Phot. Archiv